Zur Geschichte der Volksvergnügungen.

(Alle Rechte vorbehalten).

Neujahr.

Unstreitig ist „Neujahr“ eines von den Festen, welche bereits zu den ältesten Zeiten gefeiert, noch heute zu den Hauptbelustigungen des Stadt- und Landlebens gehören. Dann wird „gewünscht“ und für das Wünschen auch etwas „gegeben“. Dann füllt man die Hände aller dienstbaren Geister, vom Vereinsboten herab bis zu Jan im Kafeelokale, vom Kanzleibeamten bis zum Nachtwächter.

„Dès le matin jusqu'à minuit
On court, on mange, on chante, on rit;
On se souhaite avec ivresse
Bonheur et richesse.
A minuit tout cesse,
Pour recommencer dans un an:
V'là ce que c'est que l'jour de l'an.“

So befingt ein Franzose den Neujahrstag, und jeder fügt hinzu: Gerade wie bei uns.

Alt ist das Neujahrfeiern wenigstens 18 Jahrhunderte. Unsre heidnischen Voreltern bereits hielten den Uebergang „vom Alten in's Neue“ in hohen Ehren, tranken sich „selig“, schickten einander Geschenke, sangen und sprangen und wünschten sich gegenseitig nichts als „Heil!“

Doch es kam die römische Kirche und setzte den Beginn des Jahres auf den 25. Dezember fest, um den heidnischen Gebräuchen kam 1. Januar Einhalt zu thun und dieselben durch die Christfeier zu ersetzen.

Vergebens waren alle Versuche. Das Volk blieb seinen Traditionen getreu. Auch viele Fürsten, so als die Könige von Frankreich und England, der Herzog von Brabant, die Grafen von Flandern und Holland, und manche andere folgten der Kirche nicht. Sie fingen sämmtlich das Jahr mit Ostern an. So bestanden denn zu gleicher Zeit drei Neujahrstage. — Dieser heillose Zustand konnte unmöglich dauern; er führte zu viele Unannehmlichkeiten mit sich, so daß man zuletzt übereinkam, den Anfang des bürgerlichen Jahres auf den 1. Januar festzusetzen.

Für unser Land geschah dies durch einen Machtbrief des spanischen Statthalters Requesens vom 16. Juni 1575.

So ging das Volk siegreich hervor aus dem Kampfe mit der Kirche.

Das alte germanische Jubelfest war zugleich die Neujahrsfeier. Es war dies das Fest der neuen Sonne und es dauerte 14 Tage: vom 25. Dezember bis zum 6. Januar. Das Licht, welches vor dieser Zeit zu ersterben geschienen *), lebte neu auf, und die Sonne begann wieder nach und nach höher zu steigen. Die Nacht vom 24. auf den 25. war die Mutternacht, weil aus ihr ein neues Jahr geboren wurde.

Dieses Fest war wohl das fröhlichste des ganzen Jahres: bei allen Völkern der Erde, selbst jenseits der chinesischen Mauer ward stets und wird noch Neujahr mit großer Ausgelassenheit begangen.

Die drei ersten Tage, der 8. und der 13. waren die heiligsten. Zahlreiche Opfer wurden dann gebracht, bei jedem Opfer wurde ein Schmaus veranstaltet, bei jedem Schmause wurde getrunken und jeder Trunk weckte neues Leben und neue Fröhlichkeit.

War nun das Feiern des 8. Tages vom großen Jubelfest als „Jahrestag“ ursprünglich germanisch, oder war die Sitte übergenommen von den Römern? Denn auch diese brachten am 1. Januar dem Janus Opfer dar, Geschenke und Wünsche. Gewißheit haben wir nicht, doch ist letztere Annahme eben nicht ganz unwahrscheinlich.

Wie unsre Voreltern Neujahr feierten, lehren uns die Berichte der Glaubensprediger, welche sich gewaltig ob des Unfuges ärgerten, der gewöhnlich an jenem Tage geschah.

Lärmender Jubel von Gastmählern und Trinkgelagen erfüllte die Sylvesternacht. Ueberall hörte man den fröhlichen Ruf der Zecher: Heil! Heil! Heil! Dazu suchte ein Jeder so viel Spektakel als möglich zu machen. Die Hörner erklangen, wuchtiger Schläge Harmonie erscholl auf Trommeln und Reifeln: es schien dies nämlich den Germanen das kräftigste Mittel, die bösen Geister zu verjagen, welche sonst das neue Jahr total verdorben hätten. — Trotz Christenthum und Civilisation blieb dies Rumormachen bestehen bis auf unsre Zeit. Nur wußte Keiner mehr recht, warum es eigentlich geschah. Selbst in den Kasernen herrschte ehedem die Sitte, während der ganzen Neujahrsnacht unaufhörlich die Trommeln zu rühren und auf Hörnern oder Trompeten zu blasen.

Als der gute alte Brauch sich verlor, blieben auch die bösen Geister von selbst weg — sobald sie nämlich merkten, daß man ihnen keine Beachtung mehr schenkte.

Doch kehren wir zu den Germanen zurück.

Jeder war begierig zu wissen, ob das neue Jahr ihm günstig gestimmt sei oder nicht, und dies suchte man nun durch allerlei Mittel zu erfahren. Der eine saß auf dem Dache seiner Behausung mit einem Schwerte in der Hand, auf welchem geheimnißvolle Zauberzeichen eingeritzt waren. Damit glaubte er in der Zukunft lesen zu können. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er dem Rauschen des Windes. Wehte dieser aus dem Westen, dann kamen in diesem Jahre viele Fürsten- und Helden um, wehte er aus dem Süden, dann sollte viel Volk sterben, aus dem Osten, dann wurden die Heerden dahingerafft, blies der Wind in der Sylvesternacht jedoch aus dem heiligen Norden, sicherlich wurde es dann ein glückliches und fruchtbares Jahr.

Andere hatten Posto gefaßt an einem Kreuzwege und lagerten auf einer Ochsenhaut, der Elfen zu warten, welche während dieser Nacht in Schaaren umgingen, und sich von ihnen Glück weissagen zu lassen. Man begreift, daß diese Leute, welche eben noch so manches „Heil“ tapfer getrunken, bald in seligster Stimmung auf ihrer Ochsenhaut einschliefen. Was sie dann träumten, galt für Prophezeiung der Elfen.

Wieder andere ließen sich von einer alten Frau Kuchen backen. War es gut gegangen und fiel der Kuchen etwas dick aus, so schlossen sie daraus auf ein glückliches Jahr. Und dieses Kuchenbacken blieb jahraus, jahrein eine der wichtigsten Verrichtungen am Sylvesterabend. Noch nicht gar lange ist es her, da thaten es auch unsre Hausfrauen unterm Abwarten der gewichtigen Mitternachtsstunde. Diese Kuchen heißen noch in Holland „oblieën“, ein Name, welcher gleich an Opferkuchen (oblata) erinnert. Doch warum wurden die Kuchen aufgerollt? Wahrscheinlich ist es ein Sinnbild des neuen Jahres, das ebenfalls dicht zusammengewickelt zur Welt kommt um sich dann nach und nach auseinanderzudehnen und zu strecken.

Und als endlich der Tag angebrochen war, beeilten die Germanen sich einander das erste Geschenk zuzusenden. Werthvoll brauchte es nicht zu sein, doch angenehm mußte es überraschen als Pfand gleichsam eines günstigen Jahres. Und singend, spielend und tanzend zog nun das junge Volk durch den Gau. Die Lieder, welche man sang, kennen wir nicht mehr. Kein einziges ist uns bewahrt. Es wird jedoch gewesen sein wie später, daß man sie anstimmte vor den Wohnungen derjenigen, welche etwas „geben“ konnten; und dann läßt sich der Inhalt derselben auch leicht errathen.

Das heidnische Neujahrfeiern lag den christlichen Glaubensprediger gewaltig im Kopfe. Mit dem größten Eifer ermahnte Eligius seine Zuhörer, die gottlose und unsinnige Belustigung am 1. Januar abzuschaffen, das Verfertigen von Kuchen und andrem Backwerke aufzugeben, das Rundschicken von Neujahrgeschenken zu unterlassen, endlich auf das „Heiltrinken“ zu verzichten. Der biedere Mann schien innigst davon überzeugt, daß seine Abschaffungs- und Zerstörungspredigt mit vollem Erfolge gekrönt werde. Unglücklicherweise entsprach das gewonnene Resultat keineswegs seinen siegesgewissen Erwartungen.

Van Molenaer.

Aus Stadt und Land.

Luxemburg, 12. Okt. Wie wir hören, werden vom 20. bis 28. Oktober künftig, im großen Saale des Athenäums von fünf der größten Meistern Pläne für die Statue Wilhelms II. ausgestellt.

Harlingen, 8. Okt. Am 2. dss. des Abends gelegentlich des Kirchweihfestes befanden sich mehrere Personen in einer Schenke allhier und amüsirten sich mit allerlei Kunstgriffen, um zu beweisen, wer von ihnen der Stärkste sei, was jedoch für einen der Theilnehmenden verhängnißvoll wurde. Der 40 Jahre alte Bernard Andreas stieß nämlich mit einem Stuhle den Behälter der Hängelampe entzwei, das Petroleum, welches sofort Feuer fing, fiel auf denselben herab; in einem Nu standen die Kleider in Brand und schlugen ihm die Flammen über dem Kopf zusammen. Alle mögliche Mühe, welche B. sich gab, um das Feuer zu löschen, war vergebens, bis er endlich durch einen der Anwesenden aus dieser schrecklichen Lage befreit wurde, indem dieser ein Kleid um dessen Körper schlug und so das Feuer dämpfte. Gesicht, Kopf und Hände des Verunglückten bilden nur eine Brandwunde; dessen Haar und Bart sind gänzlich verbrannt.

Esch a. d. Alz., 9. Okt. Am heutigen Mittage brachte der 32 Jahre alte Bergmann Wiesen Edmond, sich vermittelst eines Beiles 15 Schnittwunden am Kopfe bei, welche dessen Tod zur Folge hatten. Bei dem Unglücklichen sollen in letzter Zeit Spuren von Geistesverwirrung bemerkt worden sein.

Itzig, 13. Oct. Landwirthschaftliche Versammlung in Itzig, Sanntag, den 15. d. Mts., Nachmittags nach der Vesper, im Mädchenschulsaale.

Vortrag des Landbau-Ingenieurs Enzweiler über Verbesserung der Wiesen.

(Mitgetheilt.)

Rümelingen, 11. Oct. Ein der Handelsfrau Wittwe Jakay zugehöriges Hintergebäude wurde am gestrigen Abende durch eine Feuersbrunst zerstört. Verschiedene daselbst lagernde Waaren sowie Holz und Fourage wurden ein Raub der Flammen. Der durch Versicherung bei der Gesellschaft „L'Aigle“ verursachte Schaden beläuft sich auf etwa 2000 Fr.

Kayl, 12. Oct. Am gestrigen Abende gegen 6 Uhr schlug beim Vorüberziehen eines Gewitters der Blitz in die dem Laurer Thill J. P. zugehörige Scheune, zerstörte einen Theil des Dachwerkes und setzte die daselbst aufgehäufte Fourage in Brand. Das Feuer konnte jedoch, da sofort Hülfe anwesend war, gelöscht werden. Der Schaden beläuft sich auf circa 500 Fr.

Amtliches.

Das „Memorial“ bringt den Königl.-Großh. Beschluß vom 12. Oktober 1882, wodurch Hr. Mathias Mongenast zum General-Director der Finanzen ernannt wird.

Hr. General-Director Mongenast ist am 12. Oktober 1882 beeidigt worden und hat sofort sein Amt angetreten.

* * *

Durch Königl.-Großh. Beschluß vom 12. d. Mts., ist Hr. Staatsrath L. Richard, Steuerdirector, zum Regierungscommissar bei der Internationalen Bank in Luxemburg ernannt worden.

* * *

Durch Königl.-Großh. Beschluß vom 12. d. Mts., ist Hr. Regierungsrath M. L. Müllendorff zum Director der Steuerverwaltung, in Ersetzung des zu andern Funktionen berufenen Hrn. L. Richard, ernannt worden.

* * *

Das Memorial bringt das Gesetz vom 30. August 1882, wodurch dem Hrn. Nikolas Genson, Eisenbahnbeamter zu Essingen, und dem Hrn. Raphael Kahn, Eisenwaarenhändler zu Esch a. d. A. die Naturalisation der Medicin, der Chirurgie und der Geburtshilfe HH. Niederkorn zu Luxemburg, als Präsident, Gläsener zu Diekirch, Metzler zu Esch a. d. Alzette, Klein zu Bad Mondorf, als Mitglieder, und Fonck zu Luxemburg, als Mitglied-Sekretär, wird vom 16. October bis zum 6. November 1882, in ordentlicher Sitzung im Sitzungssaale des Medicinal-Collegiums im vormaligen Regierungsgebäude zusammentreten, um zur Prüfung der HH. Georg Faber aus Nommern, Ernst Graf aus Luxemburg, Edmund Knaff aus Grevenmacher, Recipienden für die Candidatur der Medicin; Johann Böwer aus Holzthum, Adolph Cary aus Luxemburg, Victor Feyder aus Diekirch, Johann Nikolaus Köpp aus Munshausen, Philogon Nepper aus Ettelbrück, Recipienden fürs Doctorat der Medicin; August Weber aus Eich und August Giver aus Rollingen, Recipienden fürs Doctorat der Chirurgie sowie der Geburtshilfe, zu schreiten.

Die schriftliche Prüfung wird für sämmtliche Recipienden am Montag, 16. October, um 9 Uhr Morgens und 2½ Uhr Nachmittags stattfinden; die Prüfung der HH. Weber und Giver, Recipienden fürs Doctorat der Geburtshilfe, ist auf Freitag, 3. November, um 9 Uhr Morgens und 2½ Uhr Nachmittags festgesetzt.

Die mündliche Prüfung findet statt wie folgt: Dinstag, 17. October, um 2½ Uhr Nachmittags, für Hrn. Weber, und Mittwoch, 18. October, um 2½ Uhr Nachmittags, für Hrn. Giver, beide Recipienden fürs Doctorat der Chirurgie; Freitag, 20. October, um 2½ Uhr Nachmittags, für Hrn. Faber; Samstag, 21. October, um 2½ Uhr Nachmittags, für Hrn. Graf; Montag, 23. October, um 2½ Uhr Nachmittags, für Hrn. Knaff, sämmtlich Recepienden für die Candidatur der Medicin; Dinstag, 24. October, um 2½ Uhr Nachmittags, für Hrn. Cary; Freitag. 27. October, um 2½ Uhr Nachmittags, für Hrn. Feyder; Samstag, 28. October, um 2½ Uhr Nachmittags, für Hrn. Köpp, und Montag, 30. October, um 2½ Uhr Nachmittags, für Hrn. Nepper, letztere fünf Recipienden für's Doctorat der Medicin.

Das praktische Examen der Recipienden für's Doctorat der Chirurgie ist auf Donnerstag, den 19. October, dasjenige der Recipienden für's Doctorat der Medicin auf Donnerstag, den 26. October für die HH. Böwer und Cary, und auf Dienstag, den 31. October, für die HH. Feyder, Köpp und Nepper, jedesmal um 2½ Nachmittags festgesetzt.

Die mündliche und praktische Prüfung der Recipienden für's Doctorat der Geburtshilfe ist auf Samstag, den 4. November, für Hrn. Weber, und auf Montag, den 6. November, für Hrn. Giver, jedesmal um 2½ Uhr Nachmittags anberaumt.

Bei der Prüfung des Hrn. Faber wird Hr. Clasen, Doctor der Medicin, der Chirurgie und der Geburtshilfe zu Grevenmacher, den Hrn. Dr. Metzler ersetzen.

* * *

Durch Königl.-Großh. Beschluß vom 20. Sept. 1882 ist Hr. Nik. Carmes, Einnehmer beim Einregistrirungs- und Domänen-Amte zu Redingen, zum Verifikator besagter Verwaltung ernannt worden.

* * *

Durch einen Beschluß vom 23. September ist der Preis des täglichen Unterhaltes während 1881 festgesetzt, wie folgt:

a) im Bettlerdepot:
für einen Häusling auf Fr. 1,20;
b) im Centralhospiz:
1. für ein Kind unter 3 Jahren auf Fr. 0,34$_{0}$;
2. für ein Kind von 3—8 Jahren auf Fr. 0,51$_{0}$;
3. für ein Kind von 8—12 Jahren auf Fr. 0,68$_{0}$;
4. für eine erwachsene Person auf Fr. 0,86;
5. für einen Geisteskranken oder Fallsüchtigen auf Fr. 1,27;
6. für eine Person bei außergewöhnlichem Regime auf Fr. 1,81.

UNE CARTE POSTALE.

A l'exposition internationale et universelle de sténographie organisée dans les locaux de l'institut des deux-mondes, quai de l'horloge à Paris, figure entre autres curiosités, une *carte postale* française.

Cette carte dont tout le monde connaît les dimensions est couverte d'écriture sténographique système Duployé, soit: 44,031 mots.

Lisez quarante quatre mille trente et un!

C'est l'œuvre de M. Goubert d'Elbeuf.

Tout autour de la carte on peut lire la légende des articles qui y sont transcrits:

1° Un article publié par le journal *Le Soleil* dans son numéro du 24 avril 1882 et intitulé „pour un pistolet“;

2° Un article du même journal, 17 avril 1882: „un duel manqué“;

3° Le toast du président de la République française au banquet d'inauguration de l'hôtel de ville;

4° Toast de M. Songeon (ibid);

5° Toast de M. Floquet (ibid);

6° Un article du *Soleil*, 1er juillet 1882: „la rue du pont Louis-Philippe;

7° Le discours prononcé par M. J. Ferry à l'inauguration du monument de Michelet;

8° Un article du *Soleil*, 15 juillet 1882: „le panorama de la Bastille“;

9° Le discours de M. Amagat à la Chambre des députés, 11 juillet 1882;

10° Le discours du ministre de l'instruction publique, même date;

11° La confession de Sainte-Beuve, (*Soleil*, 11 juillet 1882);

12° Les gens de la mode, (*Soleil*, 17 juillet 1882);

13° 64 pages de la Bible.

Cette carte compte 275 lignes à raison d'environ 160 mots par ligne; ainsi la première dizaine de lignes comprend 1459 mots, la deuxième 1512, la cinquième 1337, la vingtquatrième 1803.

(Communiqué par un membre du cercle sténographique luxembourgeois.)

POÉSIE.

La sténographie à Duployé.

Grâce à toi, Duployé, du fougueux orateur
Je fixe, en me jouant, la rapide parole;
De l'esprit impatient je seconde l'ardeur
Et saisis la pensée avant qu'elle s'envole;
De l'élève et du maître, épargnant les instants,
Sous les yeux de l'enfant je pose la dictée;
Du commerçant actif je décuple le temps,
Je suis le fiat lux de la classe illettrée.

C. S. L.

Schlachtlied
aus den griechischen Freiheitskämpfen.

(Nach dem Neugriechischen.)

Mein Schwert, mein Schwert! mein feurig Roß!
Hurrah in den blutigen Strauß!
Frisch wallt mein Blut,
Kühn ist mein Mut,
Sicher mein scharfes Geschoß!

Mein Arm ist frei, frei ist mein Sinn —
Hurrah in den lustigen Kampf!
Der Sklave klagt,
Der Feigling zagt:
Hell sing ich im Pulverdampf.

Unter luft'gem Zelt, in blut'ger Schlacht
Lacht mir das Herz in der Brust.
Laß das Weinen, Kind,
Schlag die Klag' in den Wind,
Und fall ich, sterb' ich mit Lust!

Der Schlachtruf braust, die Kugel saust —
Hurrah in den Kampf, in den Tod!
Das Herzblut fließt:
Von den Bergen grüßt
Der Freiheit Morgenrot!

Oktober 1882.

Jehan Latour.

Etincelles.

Il est plus aisé d'être toujours sincère avec les autres qu'avec soi même.

***

* * *

La prodigalité des millionnaires ne peut se comparer qu'à leur avidité pour le gain.

H. de Balzac.

* * *

Le public, toujours prêt à vous aider à manger vos écus, ne s'inquiète pas de savoir si vous les avez ramassés dans une fabrique d'eau de rose ou dans un égout.

W. Thackeray.

* * *

Ce n'est pas un grand avantage d'avoir l'esprit vif, si on ne l'a juste: la perfection d'une pendule n'est pas d'aller vite, mais d'être réglée.

Vauvenargues.

* * *

Il y a des temps où l'on ne doit dépenser le mépris qu'avec économie, à cause du grand nombre de nécessiteux.

Chateaubriand.

* * *

Les pensées les plus communes peuvent être relevées par le sentiment, comme les plus médiocres paroles par la musique.

***

* * *

Les conseils durs ne font point d'effet: ce sont comme des marteaux qui sont toujours repoussés par l'enclume.

Helvétius.

* * *

La plupart des hommes ont un point faible, et, pour beaucoup, ce point faible, c'est la femme.

***

* * *

Faire son devoir en rechignant, c'est en perdre l'honneur et le profit.

***

* * *

En temps de paix, les jeunes enterrent les vieux; en temps de guerre, les vieux enterrent les jeunes.

Hésiode.

* * *

Dans les relations mondaines, il importe peu que la monnaie soit de bon aloi, il suffit qu'elle ait cours.

***

Jehan Latour.

Musique militaire.

Dimanche, 15 octobre, à 11½ heures du matin, Place-d'armes.

PROGRAMME.

1. Marsch über das Lied: „Sie hat um dich geweint“ — G. Kahnt.
2. Ouverture . . . . . — Mendelssohn-Bartholdy.
3. „Rosen aus dem Süden“ Walzer . . . . . — Strauss
4. Solo und Chor a. d. op. Euryanthe . . . . . — C. M. Weber.
5. „Fiametta.“ Polka Maz. — W. Rab.

Literarisches.

Der Luxemburger in Paris; was er ist und was er sein könnte, herausgegeben von J. Faber, Sekretär des luxemburgischen Unterstützungsvereines in Paris. — Luxemburg, Pierre Brück. Preis: 0,50 Ct.

Dieses sehr interessante Büchlein bespricht mit der dem Verfasser als Sekretär des „Luxemburger Unterstützungsvereins in Paris“ zukommenden Competenz eine Frage, deren Actualität eben durch diesen Verein aufgefrischt worden ist. Es zeigt einerseits mit wieviel Schwierigkeiten der Arbeiter überhaupt und unter Landsmann im Besondern zu kämpfen hat, um dem Elend zu entgehen; anderseits gibt es eine übersichtliche Darstellung von allen Mitteln, die von der öffentlichen und der Privatwohlthätigkeit zur Hebung des Arbeiterstandes angewandt werden und es schließt mit praktischen Vorschlägen zur Aufbesserung unserer Kolonie in Paris; in diesem Theile des Büchleins findet man die vollständige Organisation des „Luxemburger Unterstützungsvereins“. Demgemäß ist das Büchlein nur warm zu empfehlen sowohl allen Landsleuten, die in der Heimath leben, als jenen, die sich in der Weltstadt angesiedelt haben. Für Letztere ist es ein nothwendiges Handbuch, für Erstere kann es